

## Kultur

# Lieblingsbücher

## Aktuelle Bestenlisten in Frankreich und Deutschland

MEDARD RITZENHOFEN\*

Frankreichs Uhren gehen bekanntlich anders. Dafür fahren die Züge dort umso pünktlicher, zumindest im Vergleich mit Deutschland. Ausnahmen bestätigen die Genauigkeit des Fahrplans: So ist jetzt mit schier unglaublicher Verspätung eine Lok aus Lummerland eingefahren. Nach 44 Jahren traf Jim Knopf in französischen Buchhandlungen ein. Übersetzungen brauchen eben manchmal ihre Zeit. Ob „Jim Bouton et Lucas le chauffeur de locomotive“ (Bayard jeunesse) auch in Frankreich als Longseller reüssieren wird, bleibt abzuwarten.

Im Allgemeinen aber gibt es für die Verleger französischer Kinder- und Jugendliteratur kaum Grund zur Klage. Kino, Fernsehen, Game Boy und Internet zum Trotz hat auch die konzertierte Bildschirmoffensive das Buch nicht aus dem Freizeitfeld schlagen können. Nach wie vor lesen Jugendliche gern. Das zumindest ergab eine vom französischen Forschungsministerium in Auftrag gegebene Untersuchung, laut der knapp 90 Prozent der 10- bis 14-Jährigen noch immer Zeit zur Lektüre finden. Auf der französischen Kinderbuchmesse in Montreuil bei Paris, die im November ihr 20-jähriges Bestehen feierte, hatte man angesichts der letzten jährlichen Zuwachsrate von 15 Prozent allen

Grund zufrieden zu sein. Der Umsatz der „édition pour la jeunesse“ ist zwischen 1995 und 2003 von 147 auf 252 Millionen Euro gestiegen.

An der erfreulichen Bilanz hat nicht zuletzt „Harry Potter“ maßgeblichen Anteil, der die französischen Leseratten nicht weniger in seinen Bann schlägt als die deutschen. Mit Gallimard ist es der renommierteste Verlag Frankreichs, der den auf sieben Bände angelegten Zyklus über den Zauberlehrling herausgibt. Die bisher fünf erschienenen Bücher der britischen Autorin Joanne K. Rowling verkauften sich in Frankreich seit 1998 mehr als 16 Millionen Mal. In dem Drachen „Eragon“ könnte dem Zauberer Potter allerdings ein ernsthafter Konkurrent erwachsen. Die 700 Seiten des gleichnamigen Wälzers von dem erst 15-jährigen amerikanischen Autor Christopher Paolini scheinen die Jungleser jedenfalls nicht im mindesten zu schrecken. Je übersinnlicher die Helden daherkommen, desto begeisterter werden ihre Abenteuer verschlungen: „Die Magie ist der neue Gral der Jugendliteratur.“ („Libération“).

Wie die Jungen lesen, so schmökern die Alten. Anders gewendet: Mit ihrer Vorliebe für Fantasy-Literatur tun es die Heranwachsenden den Erwachsenen gleich. Sowohl in

---

\* Medard Ritzenhofen lebt als freier Journalist in Paris / Straßburg.

Frankreich als auch in Deutschland stand mit dem amerikanischen Roman „Sakrileg“ über Monate ein esoterischer Thriller auf Platz eins der Bestsellerlisten, bei dem es um nichts Geringeres geht als die Suche nach dem Heiligen Gral. Dass ein geheimes fünftes Evangelium die ganze Wahrheit der Frohen Botschaft enthält, dass zwischen Jesus und Maria Magdalena doch mehr war als „Noli me tangere“, dass aus der Verbindung zwischen dem Gottessohn und der bekehrten Sünderin die Dynastie der Merowinger hervorging, deren heutiger Nachfahre als Konservator des Louvre auf mysteriöse Weise ermordet wird, wobei selbst „die Sphinx“ Mittelmeer ihre Finger mit im Spiel hat, war es doch der Sozialist im Élysée-Palast, der mit der Glaspyramide des Louvre „das geheimnisvollste Monument von Paris“ bauen ließ, welches nicht zufällig aus 666 Glasscheiben besteht, was exakt der Zahl des Teufels entspricht ... – all das und abwegiges mehr ergibt den Stoff, aus dem heute ein internationaler Bestseller gemacht wird. Doch so abstrus die Story auch ist, die der Amerikaner Dan Brown mittels „religiöser Symbologie“ zwischen den Tränen der Maria Magdalena und dem Lächeln der Mona Lisa, der Bruderschaft von Sion und dem Geheimorden Opus Dei, zwischen Ritz und Louvre, Saint-Sulpice und Westminster Abbey geknüpft hat, sein Schmöker „Sakrileg“ (Lübbe) respektive „Da Vinci Code“ (Lattès) war beiderseits des Rheins der absolute Renner im vergangenen Jahr.

Dieu Merci, ist man deshalb geneigt zu sagen, sprechen die zeitlosen Ranglisten der Lieblingsbücher von Deutschen und Franzosen eine andere Sprache. Dass bei der Wertung der Wichtigkeit von Büchern die beiden engsten EU-Partner allerdings mehr trennt als verbindet, zeigt eine von dem Buchjournal „Lire“ im Oktober 2004 veröffentlichte repräsentative Umfrage bei 2 000 Personen nach den 100 prägenden Büchern der Franzosen („Quels livres vous ont marqué à vie?“). Ver-

gleicht man deren Ergebnisse mit der vom ZDF ebenfalls Ende letzten Jahres ermittelten literarischen Rangliste der Lieblingsbücher der Deutschen („Unsere Besten – Das große Lesen“), springen die Unterschiede ins Auge.

Doch zunächst zu den wenigen Gemeinsamkeiten: Auch wenn der Rezensent der katholischen Kulturzeitschrift „Études“ Dan Browns „Da Vinci Code“ als „Anti-Bibel“ dechiffriert, steht der Untergang christlicher Lektüre noch nicht bevor. Denn nicht nur verkauft sich das Original im laizistischen Frankreich jedes Jahr rund 250 000 Mal, die Bibel belegt auch unangefochten den ersten Platz auf der Liste der liebsten Werke. In Deutschland steht das Buch der Bücher auf Platz zwei nach John R. R. Tolkiens „Herr der Ringe“, der im Nachbarland auf Platz fünf kommt. Sodann: Man liest nur mit dem Herzen gut. Wo der Motor von Europa pocht, wird auch „Der Kleine Prinz“ geliebt. In seiner Heimat liegt er auf Platz drei, in Deutschland nur zwei Plätze dahinter. Damit aber sind die Gemeinsamkeiten bei den literarischen Präferenzen von Deutschen und Franzosen erschöpft. Die Dichter und Denker sucht man vergeblich unter den „100 livres préférés des Français“. Einzige Ausnahme: Das sich in Paris verströmende „Parfum“ von Patrick Süskind (Platz 35). Umgekehrt ist es außer Saint-Exupéry nicht einem französischen Autor vergönnt, sich einen vorderen Listenplatz bei den Deutschen zu sichern.

## Die Franzosen lieben ihre Klassiker

Was kaum überrascht: Frankreich liest um etliche Seiten nationaler als Deutschland. Die weitaus meisten der 100 wichtigsten Bücher stammen von französischen Autoren. Victor Hugo, Stendhal, Jules Verne, Émile Zola sind mit mehreren ihrer Werke im Kanon vertreten. Baudelaires Diktum „Il faut être absolument moderne“ scheint sich in der Gunst des Publikums nicht niedergeschlagen zu haben.

So weit überhaupt noch lebende Schriftsteller in der Rangliste auftauchen, befließigen diese sich wie Régine Deforges in „La bicyclette bleue“ (Platz 13) oder Eric-Emmanuel Schmitt in „Oscar et la dame rose“ (67) einer herkömmlichen Prosa. Dafür wird Sozialkritisches groß geschrieben, was der zweite Platz für „Les misérables“ von Victor Hugo sowie an fünfter Stelle Zolas Bergarbeiterroman „Germinal“ belegen. Es folgen mit Stendhals Roman „Le rouge et le noir“ (6), Alain-Fourniers „Le grand Meaulnes“ (7) sowie Jules Vernes „Vingt mille lieues sous les mers“ (8) einige so genannte „monstres sacrés“ der Literatur. Die Nachhut der französischen Top Ten sichern „Die drei Musketiere“ von Alexandre Dumas.

Während die französischen Nobelpreisträger André Gide, Claude Mauriac oder Claude Simon nicht vertreten sind (!), und mit „La condition humaine“ (40) von André Malraux auch nur ein Prix Goncourt, erinnert Aldous Huxley mit „Le meilleur des mondes“ (26) daran, dass auch außerhalb des Hexagons wichtige Romane geschrieben wurden. Der Kampf der Kulturen, so wie ihn Betty Mahmoody in „Jamais sans ma fille“ (9) beschreibt, nimmt als Thema ebenso einen vorderen Platz ein wie die Vernichtung der Juden, die im „Tagebuch der Anne Frank“ (12) aufscheint. Auch die Dictionnaires haben bei den „livres fondateurs“ ein Wörtchen mitzureden. Mit Platz 22 liegen der Petit Robert, Larousse etc. noch vor dem „Grafen von Monte Christo“ (24) und Camus' „Pest“ (27). Natürlich geben bei „les 100 livres préférés“ die Romane als dominierende literarische Gattung den Ton an. Baudelaires „Les Fleurs du mal“ (36) und Jacques Prévert's „Paroles“ (32) retten zumindest die Ehre der französischen Poesie – demgegenüber war in der deutschen Bestenliste nicht ein lyrisches Werk vertreten. Während de Gaulle mit seinen „Mémoires de guerre“ (60) darüber hinaus in Frankreich die Fahne der Essayistik hoch-

hält, kommt mit „Tintin“ alias „Tim und Struppi“ von Hergé sogar ein Comic auf einen ansehnlichen 18. Platz.

Dagegen tun sich die Deutschen mit ihren Klassikern erheblich schwerer. Während in Frankreich Pagnols „La gloire de mon père“ auf Platz 11 glänzt, ist der deutsche Platz 15 für Goethes „Faust“ alles andere als ein Ruhmesblatt. Zumal es – im wahrsten Sinne des Wortes – bei „der Tragödie erster Teil“ bleibt. Kein Schiller, Hölderlin oder Kleist folgen unter den vom ZDF ermittelten 50 beliebtesten Büchern. Tolkiens „Herr der Ringe“ (Platz eins) scheint mittlerweile deutschen Lesern allemal vertrauter zu sein als Lessings Ringparabel.

Fazit des vergleichenden Rankings: So wie Franzosen bevorzugt im eigenen Land Urlaub machen, gilt auch ihre Lektüre vornehmlich den heimischen Autoren. Die Deutschen suchen dagegen nicht nur beim Reisen das Weite. Während diese mit Douglas Adams „Per Anhalter durch die Galaxis“ (39) jagen, freuen sich jene über Post aus der Provence. In Alphonse Daudets „Briefe aus meiner Mühle“ (43) wird offensichtlich noch immer gern geblättert. Doch so wie weder Fernreise noch das eigene Ferienhaus einen gelungenen Urlaub garantieren, sind es nicht Autor und Titel, Original oder Übersetzung, die Bände sprechen. Was allein zählt, jenseits aller (diskutablen) literarischen Ranglisten, und das gleichermaßen in Frankreich und Deutschland, ist das erlesene Erlebnis. Der Schluss ist Schweigen, zumindest wenn der Blick auf den finalen Platz 100 in Frankreich fällt: „Le silence de la mer“ von Vercors. Die berühmte Résistance-Novelle über das Werben eines deutschen Besatzungsoffiziers um eine junge Französin besticht durch beredte Stille. Liebe ist nur ein Wort, aber das ist eine andere Geschichte, beziehungsweise der Titel eines deutschen Bestsellers aus längst vergangenen Tagen.